Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Lenne-, Lahn-, Dill- und Ederthal

Erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Pf, durch die Post bezogen 65 Pf., mit dem illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Alle Postanstalten und Landbriefträger nehmen Bestellungen an.

Nr. 35. **Laasphe, Sonnabend den 29. August 1891.** **16. Jahrgang.**

Tagesgeschichtliches.

(**Deutschland.**) Der Gesetzentwurf betreffend die Bekämpfung des Mißbrauchs geistiger Getränke dürfte dem Bundesrathe demnächst zugehen und denselben alsbald nach dessen Wiederzusammentritt beschäftigen. Das sächsische Landesmedizinal-Kollegium hat sich über die durch diesen Gesetzentwurf zu regelnde Materie gutachtlich dahin geäußert, daß eine Person für den im Zustande der Bewußtlosigkeit oder krankhafter Störung der Geistesthätigkeit zugefügten Schaden dann verantwortlich gemacht werden sollte, wenn dieser Zustand durch selbstverschuldete Trunkenheit herbeigeführt worden ist. Das Kollegium befürwortet, im bürgerlichen Gesetzbuch die Entmündigung Trunksüchtiger unter gewissen Bedingungen für zulässig zu erklären.

— Die großen Getreidezufuhren aus Rußland dauern fort. Nach der „Danziger Ztg." sind am 24. und 25. August dort wieder über 500 Waggons Getreide von der Grenze angekommen und noch ca. 1000 Waggons sollen von Mlawka aus zu expediren sein. Die Eisenbahnen arbeiten mit allen Kräften, um in den beiden nächsten Tagen die ihnen gestellten Aufgaben zu bewältigen. Selbstverständlich drückt die große Zufuhr auf den Preis. Weiteres schreibt die „Königsberger Hart.-Ztg." aus Königsberg: Zur Bewältigung des ungewöhnlichen Andranges in der kurz bemessenen Frist bis zum 27. August exklusive hat das Eisenbahnbetriebsamt zu Königsberg angeordnet, daß sämmtliche verfügbare Eisenbahnwaggons nach den Grenzorten dirigirt und dort für den besagten Zweck zur Verfügung gestellt werden sollen. Die leeren Waggons werden als Extrazüge ihren Bestimmungsorten zugeführt. Zu anderen Zwecken werden demgemäß geschlossene Waggons vorläufig überhaupt nicht vergeben. Auch die ostpreußische Südbahn läßt fast täglich ca. sieben Fakultativzüge (Bedarfszüge) mehr laufen, um den Getreideandrang an der Grenze zu bewältigen, und doch ist dies nicht genug. Es werden von allen Stationen Schwellen nach Prostken geschafft, um auf dem Schwellenlager die Getreidemasse bis zur Fortschaffung lagern zu lassen. Aus Podsamtsche berichtet endlich die „Posener Zeitung:" „Sämmtliche an der preußischen Grenze wohnhaften russische Bauern verdienen jetzt schönes Geld, indem sie fast alle ihre Fuhrwerke zur Ausfuhr des Roggens stellen. Zur Aufstellung der Schober sind ganze Felder gepachtet, und es steht dann auf diesem Flecke eine Fuhre neben der anderen. Aber auch die Einfuhr gedroschenen Roggens wird stark betrieben. Ueber 20 Arbeiter sind beim Wiegen und Umladen des Roggens beschäftigt und mit Roggen beladene Wagen stehen dicht aneinander auf der Bahnhofstraße. Wie berechnet, nimmt das hiesige Zollamt täglich fast 6000 Mark an Zoll ein." Auch an der österreichisch-russischen Grenze macht sich das bevorstehende Inkrafttreten des Verbotes äußerst fühlbar. Wie die „Wiener Presse" meldet, sind in Radziwillow kolossale Roggensendungen aufgehäuft, welche wegen Mangels an Waggons nicht nach Brody gebracht werden können. Für die nächsten Tage ist eine nach Brody bestimmte Roggen-Einfuhr in noch bedeutend verstärktem Maße zu erwarten.

— Versuche mit Hafer-Roggenbrod werden jetzt angesichts der hohen Roggenpreise vielfach in großem Umfange gemacht. Ein Gemisch von halb Roggenmehl und halb Haferschrot soll ein sehr wohlschmeckendes Brod abgeben, das dem Brod aus einer Mischung von Weizenmehl und Roggenmehl selbst vorgezogen wird. Hafermehl ist bedeutend nahrhafter als Weizen, und Haferroggenbrod hält sich gut genießbar zehn Tage.

— Zur Reform der Militärstrafprozeßordnung wird dem Fränk. Kur. aus Berlin gemeldet, daß alle bayerischen Forderungen verworfen sind. Von Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Verfahrens sei keine Rede. Zur Begutachtung seien nur preußische Kommandostellen und Auditeure aufgefordert worden. Der „Kur." protestirt gegen diese „Vergewaltigung Bayerns".

— Die Einführung des für Berlin in Aussicht genommenen Vorortstarifes auf den königlichen Staatsbahnen wird auch für den Hamburger Städtekomplex geplant.

— Ueber die jüngst vertagten Handelsvertrags-Verhandlungen Oestreich-Ungarns und Deutschlands mit der Schweiz äußert nunmehr auch der dem Schweizer Bundesrat nahestehende Berner „Bund":

„Die Delegirten sind in freundlichster Weise auseinandergegangen und in der bestimmten Absicht, sobald als möglich wieder zusammenzutreten, um auch über die noch schwebenden Punkte sich zu verständigen und Verträge einerseits zwischen der Schweiz und Deutschland, andererseits zwischen der Schweiz und Oestreich-Ungarn zu unterzeichnen und den respektiven Staatsbehörden zur Annahme bestens zu empfehlen. Die Vertagung der Unterhandlungen ist keineswegs als eine Verzögerung zu betrachten. Ob die Vereinbarung mit der Schweiz jetzt oder nach einigen Monaten erfolgt, ist ziemlich gleichgiltig."

(**England.**) Dem „Daily Chronicle" zufolge habe die Königin den Wunsch, dem Präsidenten Carnot das Großkreuz des Bath-Ordens zu verleihen. Carnot würde wahrscheinlich England im nächsten Frühjahre besuchen.

— Nach der Flottenrevue in Portsmouth sandte die Königin Viktoria folgendes Telegramm an den Präsidenten Carnot: „Ich wünsche Ihnen all das Vergnügen auszusprechen, welches mir der Empfang des Admirals Gervais und seiner Offiziere in Osborne bereitet hat und wie sehr ich das Geschwader bewundere, welches ich soeben habe Revue passiren lassen. Viktoria." — Der Präsident Carnot erwiderte: „Ich bitte Ew. Majestät, meinen aufrichtigsten Dank entgegenzunehmen für den huldvollen Empfang, welchen Sie dem Admiral Gervais und dessen Offizieren haben zu Theil werden lassen, sowie für die Gefühle und Meinungen, welche Ew. Majestät mir hinsichtlich des französischen Geschwaders ausgesprochen haben. Carnot."

(**Rußland.**) Laut Meldung aus Petersburg hat der russiche Finanzminister gestern die schon angekündigte Verordnung veröffentlicht, nach welcher ins Ausland auszuführender Weizen eine Roggenbeimischung von höchstens acht Prozent, anderes Getreide eine solche Beimischung von höchstens drei Prozent haben, die Beimischung von Kleie aber nicht über ein Prozent betragen darf. Getreide mit

---

Erlebnisse eines Rekruten von 1813.

Erzählung von Erckmann-Chatrian. *)

(23. Fortsetzung.)

Der junge Mann sprengte im Galopp in der Richtung nach Klein-Görschen ab, und in demselben Augenblicke sagte jemand dicht bei mir: „Dieser Alte da ist Blücher! ... Ah, Kerl, wenn ich meine Büchse hätte."

Als ich den Kopf wandte, sah ich einen alten, vertrockneten hageren Sergeanten, mit großen Runzeln in den Wangen, welcher sich in sitzender Stellung gegen das Scheunenthor lehnte und beide Hände wie Krücken auf den Boden stützte, denn seine Hüften waren durch eine Kugel zerschmettert. Seine gelbunterlaufenen Augen folgten mit scheelem Blicke dem preußischen Generale; seine schon erbleichende Hakennase krümmte sich in seinem Schnurrbart wie ein Schnabel: er hatte ein schreckliches, aber stolzes Aussehen.

Wenn ich mein Gewehr bei mir hätte", sagte er noch einmal, „so solltest du wohl sehen ob die Schlacht gewonnen ist." Wir waren noch die einzigen lebenden Wesen in diesem mit Toten überhäuften Winkel.

Ich bedachte, daß man mich vielleicht tags darauf mit all diesen andern in dem Garten gegenüber verscharren würde, und daß ich Katharina nicht mehr wiedersehen würde; Thränen flossen mir über die Wangen, und ich konnte mich nicht enthalten, zu sagen: „Jetzt ist alles aus!"

Der Sergeant sah mich darauf von der Seite an, und da er sah, daß ich noch so jung war, fragte er mich: „Was hast du, Rekrut?"

„Eine Kugel in der Schulter, Herr Sergeant."

„In der Schulter ist besser als in den Hüften, man kann dabei wieder aufkommen." Und mit einer weniger rauhen Stimme fügte er, nachdem er mich von neuem betrachtet hatte, hinzu: „Fürchte nichts, Mut, du wirst die Heimat wiedersehen."

Ich meinte, daß er mit meiner Jugend Mitleid hätte und daß er mich trösten wollte; aber ich fühlte meine Brust wie zerschmettert, und das benahm mir alle Hoffnung.

Der Sergeant sagte nichts mehr; nur von Zeit zu Zeit machte er eine Anstrengung, seinen Kopf aufzurichten und zu sehen, ob unsre Kolonnen ankämen. Er fluchte zwischen den Zähnen und ließ sich endlich niedergleiten, indem er die Schulter in die Ecke des Thores lehnte und sagte: „Meine Rechnung ist gemacht! Aber der lange Halunke hat es mit gleicher Münze bezahlt."

Er blickte nach der Hecke gegenüber, wo ein preußischer Grenadier auf dem Rücken lag, das Bajonnet steckte ihm noch im Unterleib.

Es konnte jetzt 6 Uhr sein, der Feind hielt alle Häuser, die Gärten die Obstflanzungen, die Hauptstraße und die Nebengäßchen besetzt. Mir lief es kalt durch den ganzen Körper, der Kopf war mir auf die Kniee gesunken, und ich fühlte mich steif werden, als mich das Rollen des Kanonendonners von neuem erweckte. Die beiden Geschütze im Garten und sehr viele andere dahinter, die weiter oben im Dorfe aufgefahren waren, feuerten und warfen ihre Lichtblitze in die Hauptstraße, wo sich die Preußen und Russen drängten. Auch aus allen Fenstern schoß man. Aber das war nichts im Vergleich zu dem Feuer der Franzosen auf dem Hügel gegenüber. Unten in dem Grunde marschirte die junge Garde in geschlossenen Kolonnen in Laufschritt herauf, die Majore und Generale zu Roß inmitten der Bajonette, mit geschwungenem Degen: all das erschien wie in Nebel gehüllt und wurde von Sekunde zu Sekunde durch das Blitzen der 80 Geschütze erleuchtet, welche der Kaiser hatte eine einzige Batterie bilden lassen, um die Bewegung zu unterstützen. Diese 80 Geschütze verursachten ein furchtbares Gekrach, und trotz der Entfernung erzitterte die alte Hütte, gegen die ich mich lehnte, bis in ihre Grundmauern. In der Straße rissen die Kanonenkugeln Reihen von Preußen und Russen hinweg, wie die Sichelhiebe das Gras mähen; jetzt war es an ihnen, die Reihen aufzuschließen.

Ich hörte auch hinter uns die feindliche Artillerie antworten und dachte: „Mein Gott! mein Gott! wenn nur jetzt die Franzosen die Oberhand behalten, so werden ihre armen Verwundeten aufgelesen; andernfalls würden diese Preußen und Kosaken zuerst an die ihrigen denken und uns alle zu Grunde gehen lassen."

Ich hatte nicht mehr Acht auf den Sergeanten, ich sah nur hin wie die preußischen Kanoniere ihre Geschütze luden, richteten und abschossen, wobei ich sie im Grunde meiner Seele verfluchte; mit Entzücken hörte ich die Rufe: „Es lebe der Kaiser!", welche von dem Thale aus heraufzudringen begannen, und welche man in der Pause zwischen dem Donner der Artillerie hörte.

Endlich nach Verlauf von 20 Minuten fingen die Preußen und Russen an zu weichen; sie zogen wieder haufenweise zurück durch die Gasse, wo wir lagen, um sich auf die Anhöhe zu werfen, die Kanoniere vor uns rannten wie Besessene, als drei oder vier Kugeln einschlugen, ein Rad zerschmetterte und sie mit Erde bedeckten. Ein Geschütz fiel auf die Seite; zwei Artilleristen wurden getötet und zwei verwundet. Da fühlte ich mich durch eine

*) Es ist zu berücksichtigen, daß die Angaben des Josef Bertha über Truppenstärke der Verbündeten etwas übertrieben und unsicher sind, daß sein Haß gegen die Preußen, die erbittertsten Feinde der Franzosen, denen er auch nie ganz Gerechtigkeit wiederfahren läßt, von seinem Standpunkt aus betrachtet, natürlich ist.

größeren Beimischungen von Roggen und Kleie als oben angeführt wird, falls es nicht bis Mitternacht des 27. August die erforderlichen Ausfuhrdokumente erhalten hat, nicht mehr zur Ausfuhr zugelassen.

(**Bulgarien.**) Wie verlautet, haben Stambulow und andere Mitglieder der bulgarischen Regierung von in Rußland lebenden Emigranten Briefe erhalten, in denen sie mit dem Tode bedroht wurden. Die Regierung soll nun die Absicht haben, durch Vermittlung des deutschen Generalkonsuls in Sofia, welcher bekanntlich die russischen Interessen vertritt, von Rußland die Ausweisung jener bulgarischen Emigranten zu verlangen. Der deutsche General-Konsul, welcher s. Z. auch die russischen Noten überreichte, in welcher die Ausweisung angeblicher Nihilisten gefordert wurde, wird ihre Mitwirkung nicht versagen können. Wie die russische Regierung sich gegenüber dem Begehren verhalten wird, ist von vorn herein klar, sie wird wiederum beweisen, daß der „Hort der Legitimität" mit Verschwörern und Verbrechern gemeinsame Sache macht, wenn ihr das in den Kram paßt. Eben mit der erneuten Feststellung dieser Thatsache wird aber die bulgarische Regierung einen moralischen Erfolg erringen.

Der „Agence Balcanique" zufolge erhielt die bulgarische Regierung Nachrichten über Truppenansammlungen an der serbischen Grenze und wandte sich an die serbische Regierung mit der Bitte um Aufklärung. Die serbische Regierung ertheilte beruhigende Versicherungen.

Plaudereien aus der Gegenwart.

[Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.]

Wir wissen nicht, ob es uns allein so vorkommt als ob ein Zug des Bangens vor einem noch ungewissen aber finsteren Geschicke in letzter Zeit das deutsche Gemüt bewegt, ob nur in unserer Umgebung sich das Gespenst einer lähmenden Unsicherheit breit macht oder ob auch im Kreise unserer verehrten Leser diese dunkeln, Herz und Gemüt drückenden Schatten bekannt sind. Ist das Wetter, der ewig finstere Himmel, die voraussichtlich ungenügende Ernte und die daraus entspringende Sorge vor dem Herrannahen des bleichen Bruderpaares „Teurung" und „Not" die Ursache dieses beengenden Gefühles oder ist es die Furcht vor dem Hereinbrechen eines gewaltigen Gewittersturmes dessen schwarze Wolken wir bereits von beiden Seiten auf die Marken unseres deutschen Reiches wähnen heranziehen zu sehen? Wir glauben beides wirkt zusammen um uns die Zukunft in so schwarzen Farben sehen zu lassen.

Ja der Himmel hat uns heuer kein freundliches Gesicht gezeigt, die liebe Sonne in unverantwortlicher Weise Versteckens gespielt und unaufhörliche Regengüsse haben das Ringen des Landmannes mit dem kargen Boden zu einem oft aussichtslosen gemacht. Die Preise der Lebensmittel sind gestiegen und werden sich voraussichtlich noch eine Zeit lang auf dieser Höhe halten, wir werden uns alle in dieser oder jener Weise etwas behelfen müssen in den herannahenden Wintermonaten, jedoch von einer eigentlichen Not wird keine Rede sein. Die Zeiten sind vorüber wo man sich um das noch heiße Brot schlug und der Hungertyphus ganze Bezirke beherrschte. Was bei uns mißraten, ist in anderen Ländern geraten und kann per Schiff und Bahn rasch herbeigeführt werden; das russische Korn-Ausfuhrverbot wird jedenfalls nicht länger als es die Notlage verschiedener russischer Bezirke erfordert aufrecht erhalten werden, dafür hat Rußland das Geld gar zu nötig. Im anderen Falle kann uns der Gedanke trösten, daß auch noch andere Länder Getreide im Ueberfluß hervorbringen. Uebrigens müssen wir Menschen uns dazu bequemen auch ein schlechteres Jahr unter der Zahl der besseren mitzunehmen. Dürfen nicht gleich die Ohren hängen lassen.

Was die Verdunklung des politischen Horizontes anbelangt, so ist sie ja leider nicht hinwegzuleugnen. Rußland und Frankreich, die immer dunklen Punkte an diesem Himmel haben sich zu einer schwarzen Wolke zusammengezogen, sich verbündet gegen unser Reich. Die Stimmung ist eine schwülere geworden, der Sturm wird losbrechen, muß es bald, denn lange werden nicht mehr die Völker die ungeheuren Lasten der Rüstung tragen. Rußland scheint schon sehr nahe an dem Punkte zu sein, wo der Staatsbanquerott zum Ablegen der Rüstung oder Losschlagen drängt. Bei den Franzosen zeigen sich ganz bedenkliche Anzeichen zum Losbrechen des Revanchekrieges. Unsere Zeitungen sollten gar nicht in dem Maße wie bisher geschehen, alle diese Fiebersymptome als da sind Reden, Empfangsfeierlichkeiten, Verbrüderungsfeste und franz. Leitartikel dem deutschen Publikum vorsetzen. Es giebt gar zu viele Leute, die sich durch diese von Unsinn und prahlerischem Uebermut strotzenden Geschichten, die sie für baare Münzen halten, ins Boxhorn jagen und bange machen lassen. Mögen sie kommen, wenn es ihnen nach einem blutigen Völkerkampf gelüstet, kommen von beiden Seiten, wir kennen die Stärke unserer Feinde aber auch die unsere und die unserer Verbündeten. Und ständen wir allein da, so dürften wir doch nicht an unserem und Deutschlands Geschick verzweifeln. Ungeheuer ist unsere Macht und die moralische Kraft des deutschen Volkes; daß diese Macht richtig geleitet wird, die Sorge müssen wir unseren Führern überlassen. Der Gott im Himmel, der noch keinen ehrlichen Deutschen verlassen, wird schon dafür sorgen, daß das nach so unsäglichen Mühen entstandene Reich aus einem solchen Kampfe hervorgeht als der ehrfurchtgebietende, auf Felsen gegründete Bau, den die Völker Europas anstaunen und vor dem sie sich beugen müssen.

Vom Orte „Trübsal."

S. Trübsal? wird der Eine oder Andere fragen, wo liegt das Dorf oder ist es gar mehr als ein Dorf? Das Dorf Trübsal liegt überall, aber auf der Landkarte doch nicht zu finden es hat zwar aber noch einen anderen Namen den will aber das Wochenblatt verschweigen, um der Leute willen die darin wohnen. Es ist ein armes Dorf, so arm und elend wie kein anderes weit und breit. Es ist wohl das ärmste Dorf auf Gottes Erdboden, trotzdem es schöne Aecker und Wiesen und gute Gebäude und einen zahlreichen Viehstand hat. Aber warum denn ist das Dorf so arm? Weil darin der Friede fehlt. Wo der Friede nicht ist, da ist das Unglück daheim, daher ist das Dorf so arm. Warum fehlt der Friede in diesem armen Dorfe? Da herrscht ein böser Geist in der Gemeinde, groß geworden im Laufe der Zeit, da geht der Geist des Neides, des Hasses, der Feindschaft, des Stolzes, der Rechthaberei, des Mißtrauens gegen Andere umher und schafft Unglück und Bosheit überall. Keiner traut dem Anderen, keiner hilft dem Anderen, Jeder hält sich für klug und weise — und ist es nicht. Tiefen Groll und Haß und Neid im Herzen gehen die Leute neben einander her und tragen die schwerste Last, die es gibt: die Feindschaft, in sich. Zwar gehen die Leute in die Kirche, aber sie haben im Herzen keine Spur von wahrem Gottesglauben. Ihr Thun und Treiben ist ein Greuel vor dem Herrn. Nichts gedeiht im Dorfe, was Glück bringt. Wie unglücklich sind die Menschen in diesem Dorfe, weshalb es auch den Namen „Trübsal" erhalten hat, weil die Menschen in demselben in ihrem Herzen die geschilderten Leidenschaften tragen; sie können sich selbst nicht leiden, sie sind sich selbst nicht gut. Jener böse Geist haftet sich ans Gemeindeleben, wie ein Gifthauch. Nichts Ordentliches, nichts Gutes kommt zustande. Der Eine vereitelt das, was der Andere will. Unfriede zehrt, reißt das Haus nieder und macht die Erde zur Hölle, wo solche Menschen hantiren. Sie leben in einer Gemeinde, sitzen in einer Kirche neben einander und beten zusammen. Was Gott wohl von einem solchen Gebete halten mag? Sie laden sich Fluch und Unglück auf, weil sie haßerfüllt ihrem Gegner nicht verzeihen können. Ja betet, ihr Rachsüchtigen, ihr Hartherzigen, Gott kann euch nicht erhören. Ihr schadet euch selbst am meisten, weil ihr den Frieden nicht habt, nicht wollt. Euer dummer, vom Teufel so gerne gesehener Stolz, eure verbitterte, eigensinnige Rechthaberei macht euch blind gegen alles Gute und Schöne. Das ist euer Fluch, daß ihr euch am meisten schadet. Möge es anders werden! Möge der Friede, der euch so lange abhanden gekommen ist, bei euch wieder einkehren. Sieh' jeder in sein eigenes Herz, nicht nach dem Nebenmenschen. Da räume und putze jeder auf, denn der Balken ist in deinem Auge.

Locales.

□ **Laasphe**, 28. August. Die Arbeiten zur Verschönerung des „Steinchens" nehmen einen erfreulichen Fortgang. Der Berg ist nach verschiedenen Richtungen hin mit Wegen versehen, die dem Spaziergänger nicht allein bequem auf die Höhe und wieder thalwärts, sondern auch oben zu den einzelnen Punkten führen, welche die schönste Fernsicht bieten. An einigen Stellen sind kleine Plateaus geschaffen worden, wo demnächst Ruhebänke Aufstellung finden sollen. Gegenwärtig läßt der gemeinnützige Verein die Mauern des ehemaligen Wartthurmes auf dem höchsten Punkt des Steinchens ringsum in Höhe von etwa 1½ Meter freilegen. Die Mauerreste sind gut erhalten und zeigen eine kreisförmige Gestalt, deren Durchmesser 10 Meter beträgt. Während man bis jetzt nur vermuthen konnte, daß der runde Erdhaufen oben auf dem Steinchen Mauerreste enthalte, und vor jeder näheren Untersuchung zurückschreckte aus Furcht, man möchte Nichts vorfinden, was irgendwie von historischem Werth sei, und die Sage, daß hier einst des Wächters Horn die Annäherung fremder Heereszüge warnend gemeldet habe, sei eben weiter Nichts als eine Sage wird sich in Zukunft dieses Wahrzeichen einer längstvergangenen Zeit frei dem Auge des Beschauers darbieten und einen Anziehungspunkt für zahlreiche Spaziergänger bilden.

* **Laasphe**, 28. August. Die Worte Göthe's:

„Es regnet, wann es regnen will,
Es regnet seinen Lauf,
Und wenn's genug geregnet hat,
So hört's auch wieder auf."

werden doch nun wohl zutreffen, denn nachdem es bereits über 3 Monate fast ununterbrochen geregnet hat, hält hoffentlich das seit vorgestern eingetretene freundlichere Wetter längere Zeit an, damit die Erndtearbeiten mit allen Kräften gefördert werden können. Der heutige Freitag zwar hat bereits wieder bei naßkalter Witterung mit Regenschauern begonnen, was den Glauben an die Beständigkeit gedeihlichen Erndtewetters wieder sehr vermindert, doch hoffen wir noch das Beste. Der Roggenschnitt dürfte im Großen und Ganzen bald beendet sein; über das eingefahrene Korn wird vielfach seiner schlechten Beschaffenheit wegen geklagt und hört man fast durchweg ungünstige Urtheile und Schätzungen über unsere diesjährige Erndte. Auch über das Faulen der Kartoffeln wird sehr geklagt und wenn

---

Hand am Arme berührt; ich wandte mich um und sah den alten halbtoten Sergeanten, wie er mich ansah und dabei mit wildem Gesichtsausdrucke lachte. Das Dach unserer Baracke senkte sich, die Mauer stand schief, wir gaben nicht acht darauf: wir sahen nur die Niederlage der Feinde und hörten inmitten dieses entsetzlichen Gekrachs nur die Rufe unsrer Soldaten immer näher kommen.

Plötzlich sagte der ganz blaß gewordene Sergeant: „Da ist er!"

Und vorwärts auf die Kniee gesunken, eine Hand auf der Erde und die andere erhoben, rief er mit schallender Stimme: „Es lebe der Kaiser!"

Dann fiel er mit dem Gesicht zur Erde und regte sich nicht mehr.

Ich beugte mich ebenfalls vor, um zu sehen, und erblickte Napoleon, welcher ruhig, kalt, wie vom Widerscheine der Bajonette erleuchtet, in dem Gewehrfeuer heraufkam. Sein Hut war tief auf den Kopf gedrückt, sein grauer Mantel stand offen, ein rotes Band zog sich quer über die weiße Weste. Alles beugte sich vor ihm, die preußischen Kanoniere ließen ihre Geschütze stehen und sprangen trotz der Zurufe ihrer Offiziere, welche sie zurückzuhalten suchten über die Gartenmauer.

Diese Dinge habe ich gesehen; sie sind mir, wie mit Feuer eingebrannt, in meinem Geiste geblieben; aber von diesem Augenblicke an erinnere ich mich an nichts mehr von der Schlacht, denn in der Hoffnung auf unsern Sieg, hatte ich das Bewußtsein verloren und lag wie ein Toter mitten unter all diesen Toten.

XIV.

Ich erwachte in der Nacht, um mich war alles still. Wolken zogen über den Himmel hin, und der Mond blickte auf das verlassene Dorf, die umgestürzten Kanonen und die Haufen von Toten, wie er seit Beginn der Welt auf das Wasser, welches fließt, das Kraut, das treibt, und das Laub, welches im Herbste fällt, blickt. Die Menschen sind gegen die unwandelbaren Naturkräfte nichts; wer im Begriffe zu sterben ist, begreift das besser als andre.

Ich konnte mich nicht mehr rühren und litt starke Schmerzen, nur mein rechter Arm bewegte sich noch. Dennoch gelang es mir, mich auf den Ellbogen aufzurichten, und ich sah die Toten bis tief hinein in die Gasse aufgehäuft. Der Mond schien darüber hin; sie waren weiß wie der Schnee, die einen hatten den Mund und die Augen weit geöffnet, die andern das Gesicht zur Erde gewandt, die Patronentasche und den Tornister auf dem Rücken, die Hand krampfhaft um das Gewehr geklammert. Ich sah das mit erschreckender Deutlichkeit, meine Zähne klapperten vor Entsetzen.

Ich wollte um Hilfe rufen; ich vernahm meine Stimme wie den schwachen Schrei eines weinenden Kindes und brach vor Verzweiflung zusammen. Aber der schwache Schrei welchen ich in das Stillschweigen hinein ausgestoßen hatte, erweckte andre von Ort zu Ort, sie breiteten sich nach allen Seiten hin aus: alle Verwundeten glaubten Hilfe kommen zu hören. Dieses Geschrei dauerte einige Augenblicke, dann schwieg alles still, und ich hörte nur noch ein Pferd in meiner Nähe hinter der Hecke leise schnauben. Es wollte sich erheben, ich sah, wie es den Kopf am Ende seines langen Halses aufrichtete, dann fiel es zurück.

Durch die Anstrengung, die ich gemacht hatte, war meine Wunde wieder aufgebrochen, und ich fühlte das Blut von neuem unter dem Arme hervorrinnen. Alsdann schloß ich die Augen, um den Tod zu erwarten, und alle weit in die Zeit meiner ersten Kindheit zurückreichende Begebenheiten, die Erlebnisse aus dem Dorfe, als meine arme Mutter mich in ihren Armen hielt und mir vorsang, um mich einzuschläfern, das kleine Zimmer, der alte Alkoven, unser Hund Pommer, welcher mit mir spielte und mich auf der Erde umherwälzte; der Vater, der am Abend fröhlich mit der Hacke über der Schulter heimkehrte und mich in seine breiten Hände nahm und mich umarmte: alles trat mir wieder vor Augen wie ein Traum!

Ich dachte: „Ach, arme Mutter . . . armer Vater! . . . wenn ihr gewußt hättet, daß ihr euer Kind mit so viel Liebe und Mühe erziehet, damit es eines Tages elendiglich, allein, ohne jede Hilfe zu Grunde ginge! . . . Welcher Art würden nicht eure Verzweiflung und eure Verwünschungen gegen diejenigen sein, welche es in diesen Zustand versetzt haben! . . . Ach, wenn ihr da wäret! . . . Wenn ich euch wenigstens um Verzeihung bitten könnte wegen der Mühen, die ich euch bereitet habe."

Thränen rannen bei diesen Gedanken über mein Gesicht, meine Brust schwellte sich und lange schluchzte ich leise bei mir selbst.

Zugleich dachte ich an Katharina, die Tante Gretel, den guten Herrn Gulden, und das war etwas Entsetzliches! Es war wie ein Schauspiel, das sich vor meinen Augen abspielte: ich sah ihre Bestürzung und ihre Befürchtungen, wenn sie von der großen Schlacht erfuhren; die Tante Gretel, welche alle Tage auf die Landstraße lief, um auf der Post nachzusehen, während sie Katharina unter Gebet erwartete; und Herrn Gulden allein in seiner Stube, wie er in der Zeitung las, daß das 3. Korps mehr als die andern hergehalten hatte: er ging mit gesenktem Kopfe umher und setzte sich sehr spät ganz nachdenklich zum Werktisch. Meine Seele war dort hinten bei ihnen; sie wartete gewissermaßen vor der Post mit der Tante Gretel, sie kehrte niedergeschlagen nach dem Dorfe heim; sie sah Katharina in der Verzweiflung.

(Fortsetzung folgt.)

die Kartoffelkrankheit, wie zu befürchten steht, so weiter schreitet, so sind außer den schon fast unerschwinglichen Kornpreisen auch hohe Kartoffelpreise unausbleiblich.

Vortrag des Herrn Direktor Alzer aus Elspe,

gehalten in der landwirthschaftlichen Versammlung zu Neunkirchen am 9. d. M. über einige wichtige Pflanzenkrankheiten.

(Schluß.)

Alle bisher bekannt gewordenen Experimente und Versuche, die Kartoffelkrankheit zu heilen oder schadlos zu machen, seien zu theuer, um sie mit Nutzen anwenden zu können. Ein neues Mittel werde jetzt vorgeschlagen, das billig und auch unschädlich sei. Man bringe in ein großes Faß mit einem Zerstäuber eine Lösung Kupfervitriol mit Wasser, und besprenge mit dieser Flüssigkeit das Feld in der Zeit des Auftretens der Krankheit zweimal in einem Zeitraum von etwa acht Tagen. Von dieser Flüssigkeit werde der Pilz getödtet, dem Kraut aber schade sie nicht. Das Kartoffelkraut abzuschneiden helfe nichts da die Sporen, wenn sich die Flecken zeigen, schon zur Erde niedergegangen seien. Es sei jenes Verfahren vielmehr zu tadeln; man schneide den Kartoffeln den Mund ab, wodurch der Ertrag geschmälert werde. Weitere Kartoffelkrankheiten seien der Schorf, oder Grind. Man unterscheide einen trocknen und nassen Schorf ersterer sei unschuldiger Natur und nur eine Mißbildung der Schale, trete häufig auf ammoniakreichen Grundstücken oder in Folge einer Kalk- und reichlichen Stickstoffdüngung auf; der Kalk treibe aus letztern das Ammoniak aus und wirke dieses auf die Korkschicht der Schale ätzend. Getrost könne man daher die davon befallenen Kartoffeln als Saatgut, wie zum Verspeisen verwenden. Der nasse Schorf sei ein schlimmerer Geselle, dessen Ursache wieder ein Pilz sei, der oft zahlreich in nassen tiefgründigen Grundstücken sich einfinde Er sei sehr anspruchslos, komme schon in nassen Kellern fort und empfehle sich daher in diesen eine trockene Unterlage, wozu die Holzwolle als sehr geeignet zu empfehlen sei. Davon befallene Kartoffeln dürfe man nicht als Saatgut verwenden.

Auf die Frage aus der Versammlung, ob das Abbrechen der Blüthen von den Kartoffelstauden die Entwickelung der Kartoffeln fördere oder beeinträchtige, antwortete Redner, daß er das Wegnehmen derselben für zweckmäßig halte, da es das Wachsthum der Knollen fördere.

Auch unsere Gemüsearten werden von einer schlimmen Krankheit befallen. An den Wurzeln derselben bildeten sich kropfartige Anschwellungen und mit dem Wachsthum der Pflanze sei es dann vorbei. Die Ursache dieser Erscheinung schreibt er einem kleinen Käferchen, dem sogenannten Rüsselkäfer zu, welcher in die Wurzel der Pflanze seine Eier absetze. Die von den Wurzeln aufgesogenen Stoffe nehmen in Folge dessen einen verkehrten Weg und es entsteht diese krankhafte Mißbildung; wahrscheinlich werde dieselbe auch mit durch Pilze verursacht. Zur Vorbeugung der Krankheit vermeide man, die Pflanzen in zu frischen Stalldünger einzupflanzen, auch im Pflanzengarten solle nur ein wenig Stickstoff enthaltende Dünger, als Ruß, Asche oder Thomasschlacke angewandt werden, auch dürfte man nicht Jahr aus Jahr ein auf demselben Beetchen seine Pflänzlinge erziehen, wodurch dessen Erde geradezu mit Pilzen geschwängert werde und selten gesunde Gewächse darin aufkämen Weiter empfehle es sich, die Ueberreste der Pflanzen, Strünke ꝛc., im Herbste, anstatt sie und mit ihnen viele Pilze auf dem Felde zu lassen oder daselbst zu verbrennen, was einen Verlust an Düngstoffen zur Folge habe, in den Komposthaufen zu bringen und mit alter Lohe und Kalk zu durchsetzen, wodurch man einen kräftigen Wiesendünger erhalte.

Um dem Rüsselkäfer das Eierlegen in die jungen Pflanzen möglichst zu verleiten, räth Redner an, sie bis an das Herzblättchen in die Erde zu pflanzen, es werde dann diejenige Stelle, welche von dem Käfer angegriffen werde, mit Erde bedeckt und so geschützt und der so unliebsamen Krankheit vorgebeugt.

Im Weiteren behandelt Herr Alzer das so unangenehme Aufschießen der Runkeln, welches zwar keine Pflanzenkrankheit sei. Diese Erscheinung liege in dem Wesen dieser Art Pflanzen, welche, wie alle Kohlarten, Möhren u. s. w., durch die Kultur der Menschen aus einjährigen zu zweijährigen gezüchtet worden seien, d. h. sie blühen und tragen jetzt erst im zweiten Jahre Samen, während sie im wilden Zustand im ersten Jahre blühen und Samen tragen. Die aufschießenden Pflanzen zeigten nun das Bestreben, in ihren wilden Zustand wieder zurückzufallen und den Landwirth um das herrliche Winterfutter für sein Vieh zu bringen Empfehlenswerth dagegen sei, sich den Runkelsamen selbst zu züchten; man müste dazu schön geformte, über der Erde mit wenig Wurzeln gewachsene Runkeln auswählen und daran nur höchstens die vier stärksten Samentriebe aufkommen lassen, was nicht von jedem Samenzüchter beobachtet würde. Den wenigsten Aufschuß lieferten die sogen. Trotzer, d. h. solche Samenrunkeln, welche im zweiten Jahre noch nicht, sondern erst im dritten Jahre blühen und Samen tragen. Ein Abschneiden des Aufschusses nutze nichts, man könne ihn nur ruhig wachsen lassen.

Nunmehr behandelt Redner einige Getreidekrankheiten. Das Getreide leide oft vom Rost, dieser werde auch durch einen Pilz hervorgerufen, am meisten trete er auf in sehr geschlossenen Lagen und auf feuchten Grundstücken. Ein eigentliches Mittel gegen denselben habe man nicht, die Entwässerung der Aecker beuge demselben vor. Trete der Rost in hohem Maße auf, so tauge das Stroh nicht zum Füttern, dasselbe müsse verbrannt werden. Der Brand in der Frucht sei unschuldigerer Art und bringe nicht so viel Schaden als Rost. Das Beizen des Saatgutes in einer Mischung von 1 Liter Kupfervitriol zu 100 Liter Wasser beuge sehr dieser Pflanzenkrankheit vor.

Nach einer nochmaligen Empfehlung des Anbaus der Magnum Bonum Kartoffel, welche, wenn sie nur richtig gekocht würden, ein guter Speisekartoffel sei, schloß Herr Alzer seinen lehrreichen Vortrag, den alle Anwesenden mit größtem Interesse angehört hatten.

Kurze Mittheilungen.

— Die Inbetriebsetzung der Kraftübertragung mittelst des Lahmeyer'schen Gleichstrom-Umformer-Systems von Offenbach nach der elektrotechnischen Ausstellung in Frankfurt am Main ist am Freitag Vormittag in tadelloser Weise gelungen.

— Die „Mainzer Nachrichten" bringen die überraschende Meldung, daß Lieutenant Leydecker, die Hauptperson bei dem Säbelangriff auf den wehrlosen Architekten Heyl, nach neuntägiger Festungshaft begnadigt und in das Infanterieregiment Nr. 52 nach Cottbus versetzt worden sei. Bekanntlich war die gegen den Offizier vom Militärgericht verhängte Strafe von zwei Monaten Militärgefängniß durch einen Gnadenerlaß in Festungshaft umgewandelt worden.

— Schon wieder hat das Spielen mit Feuerwaffen einem jungen Menschen das Leben gekostet. Ein 15 Jahre alter Kaufmannslehrling in Leipzig hatte mit einem Teschin, das schon längere Zeit unbenutzt gelegen hatte, in die Luft gezielt und abgedrückt. Da sich die Waffe nicht entlud, nahm er an, dieselbe sei ungeladen und er zielte hierauf auf einen 11jährigen Realschüler, einzigen Sohn einer Wittwe. Ein Schuß krachte und, in den Unterleib getroffen, sank der Knabe zusammen. Der Unglückliche wurde nach dem Stadtkrankenhaus geschafft, wo er alsbald den Geist aufgab.

— In Hamburg sind die beiden Direktoren der vor vier Jahren gegründeten Kinder-Versicherungsanstalt „Freia" wegen Unterschlagung von Kautionen und eingezahlten Prämien im Betrag von ca. 50000 Mk. verhaftet worden.

— Das österreichische Ministerium des Innern hat an sämmtliche Landesstellen einen Erlaß gerichtet, worin gesagt wird, daß die Gefahr der Cholera-Einschleppung näher gerückt sei und Maßnahmen zur Verhütung angeordnet werden müßten.

— Im Jahr 1892 soll in Paris eine internationale Kolonialausstellung stattfinden, welche in zwei Teile zerfallen soll: 1) Sammlungen für alle Kolonialprodukte der Kolonien Frankreichs und anderer Staaten nebst Vergleichung der Produktionsverhältnisse der verschiedenen Länder in Bezug auf ihre wirthschaftliche Bedeutung; 2) Vereinigung der Repräsentanten der eingeborenen Stämme aller Kolonien zum Zweck etymologischer und anatomischer Beobachtungen.

— Das neueste Räuberstückchen wird aus Italien berichtet. Am Mittwoch ist der reiche Fabrikant Ronzani aus Bologna, als er seine kleine Nichte nach Hause fuhr, am hellen Tag von vermummten Räubern angehalten und unter Todesdrohung seiner Baarschaft von 900 Lire beraubt worden.

— Verona, 23. Aug. Vorgestern Abend 9 Uhr 10 Minuten wurde ein heftiges, wellenförmig verlaufendes Erdbeben bemerkt. Die Bevölkerung eilte auf die Straßen und kehrte erst gegen Mitternacht wieder in die Häuser zurück. Menschenopfer sind nicht zu beklagen; auch der materielle Schaden ist gering. In Tregnago, Badia, Calavena und Grezzana wurden ebenfalls starke Erschütterungen verspürt. In Bologna wurde um dieselbe Zeit, wie in Verona, ein 4 Minuten anhaltendes, südlich verlaufendes Erdbeben beobachtet.

— Die Zahl der auf der Insel Martinique bei dem Orkan am 20. d. M. Getöteten beträgt 340, ungerechnet die bei den vielen Schiffbrüchen umgekommenen Seeleute. Da fast alle einheimischen Schiffe der Inseln verloren gegangen sind, versorgen fremde Schiffe die Inseln mit Lebensmitteln.

Verschiedenes.

Frankenberg, 18. Aug. Einen schönen Zug von christlicher Menschenliebe zeigte gestern ein Bahnbeamter unserer Strecke Sarnau-Frankenberg. Der Zugführer Eikelmann bemerkte in dem Zuge VIII gegen 7 Uhr in der Nähe bei Dodenhausen aus dem Zuge hinausschauend in der Wettschaft ein Kind im Wasser schwimmen, ohne Verzug giebt er das Haltesignal, springt hinaus und rettet das Kind von dem nahen Tode des Ertrinkens. Bravo! Wie wir hören, ist das gerettete Kind ein Enkelchen der Wittwe Schmidt zu Todenhausen und hat dasselbe bereits seine beiden Eltern verloren. Das vierjährige Kind wollte an dem Bache Wasser schöpfen und war hineingefallen. Bereits über 100 Schritte hatte das Wasser das Kind fortgeschwemmt, als der Retter erschien und tief im Wasser badend, die Kleine rettete. Sofort angewandte Reibungen ꝛc. brachten den schon erstarrten Körper ins Leben zurück.

Barmen, 24 Aug. Der fünfjährige Junge einer an der Heckinghauserstraße wohnenden Arbeiterfamilie schnitt sich im Laufe der vergangenen Woche mit einem Messer in den Daumen der linken Hand und klagte sein Leid darüber der Mutter. Diese schüttete, statt die leichte Wunde mit Wasser auszuwaschen und mit einem Flicken Leinwand zu verbinden, Carbolsäure in dieselbe, wie es hier in den meisten Fällen bei Verwundungen zu geschehen pflegt. Da die Carbolsäure zu hochgradig oder unrein sein mochte, so enzündete sich der Daumen derart, daß der Brand hinzutrat und dem bedauernswerthen Jungen der Daumen am vergangenen Samstag abgenommen werden mußte, wodurch die Hand zeitlebens verkrüppelt bleibt.

Barmen, 20. Aug. (Ein reuiger Dieb.) Vor einigen Tagen ging dem Inhaber eines hiesigen Geschäfts in der Westkotterstraße durch einen katholischen Geistlichen aus Kevelaer eine Geldsendung von 50 Mk. zu mit dem Bemerken, daß er vor ungefähr 20 Jahren von Jemand bestohlen worden sei, der dies jetzt aufrichtig bereue und den Kaplan beauftragt habe, den Werth der gestohlenen Sachen mit Zinsen in obiger Summe zu ersetzen. Die Ueberraschung für den Geschäftsmann war um so größer, da ihm nicht erinnerlich ist, daß er um die angegebene Zeit bestohlen worden.

Schleswig, 20. Aug. Ein Geständniß auf dem Todtenbette über einen vor fast einem halben Jahrhunderte begangenen Raubmord erregte hier Aufsehen. Aelteren Leuten in der Umgegend von Gettref und Eckernförde ist es noch erinnerlich, daß in den 40er Jahren im Schnellmarker Gehölz eine Karriolpost überfallen und beraubt, während der Postillon ermordet wurde. Trotz aller Nachforschungen konnte man damals des Thäters nicht habhaft werden. Jetzt ist aus Davenport im Staate Jowa die glaubwürdige Meldung eingegangen, daß dort ein betagter Mann, Namens Hanemann, kürzlich gestorben ist. Derselbe hat auf dem Todtenbette das Geständniß abgelegt, daß er den erwähnten grauenvollen Raubmord begangen habe.

— (Unanfechtbar.) Bahnwärter (zu einem Mann, der auf der Bahnstrecke geht): „Macht, daß Ihr da herunter kommt, da oben darf Niemand gehen!" Mann: „Dos is mir noch schöner! Ich hann en Bellejett, on hätt sogar fahre könne wenn ich de Zog nit versümt hätt.

— (Neuestes Eisenbahnlied.) Mit Todesverachtung und Galgenhumor während der Fahrt zu singen.

Wollt per Dampf Ihr fliegen
In Vergnügungszügen,
Macht zuvor erst Euer Testament!
Ist der Zug im Gange,
Dauert's gar nicht lange,
Und es heißt: „Die Wagenachse brennt!"

Dann im Finstern munter
Stürzt den Damm hinunter
Sich umschlagend das Lokomotiv,
Als an schmaler Stelle
Ist verfault die Schwelle
Und die Schiene bucklig, schlecht und schief.

Sind wir hier vom Flecke,
Kommt dort um die Ecke
Uns ein Güterzug entgegen schon:
Passagiere zittern,
Brett und Balken splittern,
Man verspürt mit Schmerz die Contusion.

Fühlst Du's heftig schwanken,
Wie auf Seeschiff-Planken,
Ist vermuthlich dann der Zug entgleist;
Denn manch' alter Wagen
Kann es nicht vertragen
Wenn ein „Bockerl" ihn rasch vorwärts reißt.

Mit „geflickten" Schienen
Thut man uns bedienen,
Reich an Beute wird der Actionär;
Alte Brücken brechen
Und Ersparniß rächen
Bei dem Personal sich immer mehr.

Sind geknickt die Knochen
Und der Hals gebrochen,
Einen Sündenbock man findet schon:
Ist er dann gefunden,
Steht er sicher unten,
Nur nicht oben bei der Direktion!

Gemeinnütziges.

— (Schärfen der Sicheln und Sensen.) Wie viel unnütze Zeit durch das Haaren, (Dengeln, Zwicken, Bearbeiten der Sensenschneidflächen zwischen Hammer und Ambos) in der Erntezeit vergeudet wird, weiß jeder Landwirth, der gerade in der Kühle des frisch erwachenden Tages, wenn die Arbeit am besten fördert, seine Mäher statt auf der Schwade am Haarstock sehen muß. Ein die Arbeit des Sensenschärfens auf wenige Minuten abkürzendes Verfahren findet seit längeren Jahren in Frankreich statt. Man legt die Schneidwerkzeuge eine halbe Stunde vor Gebrauch in Wasser, dem man ½ Grad Schwefelsäure beigemischt hat; es genügt dann eine Ueberstreichen mit einem weichen Sandsteine, um die Schärfe des Schneidzeuges auf der ganzen Schnittfläche gleichmäßig herzustellen. Ein längeres Liegen in dem säurehaltigen Wasser schadet nicht, wenn man das Instrument dann nur sauber und trocken abwischt. Wenn also die Mäher zur Essenszeit, sowie vom Abend zum Morgen ein wenig von dem beschriebenen ätzenden Wassers anwendeten, welches so wenig kostspielig und für die Klingen unschädlich ist, würden sie dem häufigen, viel kostspieligeren Schärfen, das der Dauerhaftigkeit der Werkzeuge mehr schadet, entgehen. Eine Ruhe in der Mittagsstunde wird ihnen trotzdem jeder verständige Arbeitgeber gerne zugestehen.

— (Abrikosen, Pfirsiche, Reineclauden, in Branntwein.) Ein halbes Pfund Zucker auf ein Pfund Früchte. Die Früchte werden sorgfältig abgewischt, damit die Haut nicht verletzt wird und mit einem feinen und spitzen Hölzchen mehrmals bis auf den Stein durchstochen. In dem kochenden Zucker, der zuvor mit etwas Wasser aufgelöst worden ist, läßt man die Früchte recht langsam gar werden, vermeide es, sie mit dem Löffel umzurühren, sondern rüttle sie nur, wenn nöthig, im Kessel auf. Die Früchte werden in Gläser gefüllt, der Saft dicklich eingekocht, nach dem Verkühlen mit der gleichen Menge feinsten Branntweines vermischt, in die Gläser gefüllt und diese mit Pergament verbunden.

Wochenspruch.

Sei gern gefällig Jenen,
Die freundlich bittend nah'n
So zählst Du nicht zu Jenen,
Die selten gutgethan.

Räthselecke.

Willst Du das Ganze Dir einmal beseh'n
Mußt Du nach einem andern Welttheil gehn.
Dort find'st Du eine Insel — fruchtbar Land —
Wer weiß, wie lange sie schon ist bekannt.
Durch einen Fluß sie entstanden ist
Der mit zwei Armen sie umschließt.
Lese mich nun umgekehrt, doch silbenweis
Dann mach ich manchem Menschen oft recht heiß;
Wenns gerecht ist, steck es ruhig ein,
Das wird sicherlich am klügsten sein.

(Auflösung in nächster Nr.)

Grummetverkäufe.

Die diesjährigen Grummet-Verkäufe auf den Fürstlichen Wiesen und Kleegrasländereien in hiesiger Grafschaft finden gegen Baarzahlung wie folgt statt:

1. auf den Kleegrasländerein im **Königsthal** am **Freitag den 28. August c.**, Morgens 10 Uhr;
2. auf den Wiesen der Domaine **Saßmannshausen** am **Donnerstag den 3. September c.**, Morgens 9 Uhr im Erbach anfangend;
3. auf der **Herrnwiese** am **Freitag den 4. September c.**, Morgens 9 Uhr oberhalb des Friedrichshammers anfangend;
4. auf den Wiesen zu **Ditzrod** am **Montag den 7. September c.**, Morgens 10 Uhr beim Forsthause daselbst anfangend;
5. auf den Wiesen zu **Hülshof** am **Dienstag den 8. September c.**, Morgens 10 Uhr bei der Struth anfangend;
6. auf der **Breitewiese** bei der Richsteiner Mühle **an demselben Tage** (8. **Septbr. c.**) Nachmittags 3 Uhr;
7. auf den Wiesen zu **Christianseck** am **Mittwoch den 9. September c.**, Morgens 10 Uhr am ehemaligen Würschingshof anfangend;
8. auf den Wiesen zu **Ludwigseck** am **Freitag den 11. September c.**, Morgens 10 Uhr beim Forsthause daselbst anfangend;
9. auf der **Weiherwiese** bei **Erndtebrück** an **demselben Tage** (**11. Septbr. c.**) Mittags 12 Uhr.

Wittgenstein, den 20. August 1891.

Fürstlich-Wittgenstein'sche Zwangsverwaltung.

Kriegerverein Laasphe

Das diesjährige

Stiftungs- u. Sedansfest

soll am **30. August** gefeiert werden.

Programm:

Samstag den 29. August, Abends Böllerschüsse. 8 Uhr Antreten des Vereins, 8½ Uhr Abmarsch zum großen Zapfenstreich.

Sonntag den 30. August Morgens 5½ Uhr Reveille und Böllerschüsse, 8¼ Uhr Antreten des Vereins mit Gewehr und Dekorationen, 8¾ Uhr Zug durch die Stadt nach dem Kaiser-Wilhelms-Platz, woselbst große Parade stattfindet.

Um 9½ Uhr Kirchgang.

Nachmittags 1 Uhr Antreten des Vereins, um 1½ Uhr Zug durch die Stadt nach dem Festplatze, daselbst Tanzvergnügen. — Das jedesmalige Antreten ist auf dem Appellplatz.

Eintrittspreise:

Leute über 60 und unter 20 Jahren	M.	—.50
Fremde und hiesige Nichtmitglieder	„	1.00
Nichttänzer	„	—.50

Vereinsmitglieder haben freien Zutritt.

Um recht zahlreiche Betheiligung an der Feier und festliche Ausschmückung der Stadt ꝛc. wird die verehrliche Bürgerschaft gebeten.

Laasphe. **Der Vorstand.**

Der Feudinger Gesangverein

feiert **am 30. August d. J.**

sein **Sänger-** resp. **Stiftungsfest,**

wozu alle Gesanges-Freunde freundlichst eingeladen werden.

Entree für Tänzer . . 80 Pf.
„ „ Nichttänzer . 35 „

Der Vorstand.

Stets auf Lager:

10 Sorten reingewaschene u. gereinigte silberweiße

Bettfedern

das Pfund von **1 Mk.** an bis zu den feinsten **Daunen** zu **Mk. 4**; beste Qualität

Bettzeug

zu 30 bis 40 **Pfg.** die Elle; rothen und weißen

Damast zu 50, 60 und 70 **Pf**

Bettbarchend

von 40 **Pf.** an;

Federleinen

von **60 Pf.** an bis **1 Mk.**

Einfarbig rothen und gestreiften

Barchend-Satin

die Elle von **70 Pf.** an bis **Mk. 1,20.**

Fertige Betten

in allen Preislagen empfiehlt

S. Bettelheiser.

Bekanntmachung.

Die Direction der Westfälischen Provinzial-Feuersocietät hat mich in Kenntniß gesetzt, daß sie dem Antrage auf eine **allgemeine** Herabsetzung der Versicherungsbeiträge **infolge Anlage der Wasserleitung** in hiesiger Stadt insofern nicht entsprechen könne, als es unthunlich sei, allen Hausbesitzern den Versicherungsbeitrag für ihre Gebäude um einen bestimmten gleichen Prozentsatz herabzusetzen.

Dahingegen sei die Direction bereit, für die an sich guten und durch die Wasserleitung besonders gebesserten Risikos **auf den Antrag der einzelnen Hausbesitzer** nach Prüfung von Fall zu Fall eine Beitragsermäßigung zu bewilligen. Voraussetzung sei allerdings, daß die betreffenden Gebäude selbst Wasserleitung hätten und in der Nähe Straßenhydranten sich befänden.

Indem ich dies hiermit zur Kenntniß der Betheiligten bringe, bemerke ich, daß etwaige Anträge vorgedachter Art mündlich oder schriftlich bei dem Unterzeichneten anzubringen sind.

Der Bürgermeister
Bernsau.

Garantirt rein gewaschene, neue vorzüglich füllende

Bettfedern

per Pfd. á 80 Pf., M. 1.—, 1.20, 1.50, 2.—, 2.50, 3.— usw.

Alle Sorten

Halbdaunen und **Daunen**, Bettbarchende, Bettdrell, Federleinen, Matratzendrell, Rolleaux in allen gangbaren Qualitäten und Breiten, die neuesten Muster.

Schwere baumw. Bettzeuge, p. Elle v. 28 Pf. an
„ halbleinen „ „ „ „ 40 „ „
Große Auswahl in Möbelcattun, Damast, die Elle 35, 40, 50, 60 Pf. usw.

Handtücher, Tischtücher, Piquedecken, gebleicht Leinen, Halbleinen und Strohsackleinen.

Fertige Betten

von den billigsten bis zu den feinsten, bei reellster Bedienung empfiehlt

Laasphe. J. J. METZ.

A. Burghardt, Erfurt,

Großherzoglich Sächsischer Hof-Lieferant

Weingutsbesitzer in Ruppertsberg u. Deidesheim

gegr. 1786.

empfiehlt unter Garantie für Naturreinheit seine selbstgezogenen Weine:

Ruppertsberger Riesling	M.	1 00
Deidesheimer Ring und Waldberg	„	1.25
„ Thal	„	1.50
Ruppersberger Traminer Auslese	„	1.75
Deidesheimer Langenmorgen	„	2.00
„ Leinhöhle	„	2 50
„ Ruland Auslese	„	3.00

per 1/1 Flasche ab Erfurt excl. Glas und Packung.

Ferner: vorzügliche Rheinweine, Bordeauxweine, Portweine, Madeira, Sherry, Malaga und Medicinal-Ungarweine.

Versandt ab Erfurt.

Als Probe werden kleine Kisten von 6–12 Flaschen zu Engros-Preisen abgegeben. Emballage billigst zum Selbstkostenpreis. Ausführliche Preislisten an Wunsch gratis und franko.

Die großartigste amerikanische Cottage-Orgel ist die **Carpenter-Orgel**

Preis von **150 M.** an.

General-Vertretung für den ganzen europäischen Kontinent: **August Roth, Hagen i. W.**

Unsere Wohnung befindet sich vom 1. September ab in dem Hause der Frau Wwe. Chr. Hoch.

Frau Johanne Schmidt,
Hebamme, Laasphe.

Stroh,

Roggen Handdrusch, ca. 50 **Ctr.**, hat noch abzugeben

Laasphe. **G. Vollmar,**

Roggenmehl,
Weizenmehl,
Kornkleie,
Maisschrot,

Alles in vorzüglicher Qualität empfiehlt

L. Dresler.

Menescher Ausbruch

(rother Ungarwein)

untersucht und begutachtet, sowie von ärztlichen Autoritäten für Bleichsüchtige und Blutarme besonders empfohlen, ist in Originalflaschen zu haben bei

Chr. Achenbach
in Berleburg.

Die Erben Fr. Heinrich in Amtshausen lassen am **Montag den 7. September, Morgens 9 Uhr** anfangend, ihr **Kleegrummet und 3—4 Morgen Hafer** öffentlich meistbietend verkaufen.

Ferner kommen zum Verkauf **mehrere Betten, eine Quantität Branntwein, eine Bierpumpe und sonstige Wirthschaftsgeräthe.**

Westfälische

Postfachschule,

Dortmund, Königshof 1.

Aufnahmealter: 14—23 Jahre.

Sehr günstige Erfolge!

Auskunft erteilt gratis und franko

R. Kraemer, Dirigent.

Neu erschienen

und vorräthig in der Buchhandlung von **Aug. Imgardt:**

Hönighaus, Einkommensteuergesetz;

Hönighaus, Gewerbesteuergesetz;

Fernow, Wie schätze ich mich ein?

Waisenrath und Vormund in der Stadt und auf dem Lande.

Statt jeder besonderen Anzeige:

Anna von Guérard
Albrecht Pieper
Postmeister,
Verlobte.

Mörs, im August 1891.

Gefunden!

Am 23. August 1891 ist in hiesiger Stadt ein Bund Schlüssel gefunden worden.

Der Verlierer wird hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung seiner Rechte innerhalb drei Monaten bei der unterzeichneten Behörde zu melden.

Nach Ablauf dieser Frist wird mit dem Funde gemäß §§ 6 u. f. des Reglements über die polizeiliche Behandlung der Fundsachen vom 21. April 1882 verfahren.

Laasphe, den 24. Aug. 1891.

Der Bürgermeister
Bernsau.

Bekanntmachung.

Durch Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung vom 6. August d. Js. ist zum Bezirksvorsteher für die Ortschaft Laaspherhütte der Leinweber Jacob Bänfer und zu dessen Stellvertreter der Landwirth Adolf Roth gewählt worden. Die Gewählten sind in ihr Amt eingeführt.

Die Amtsperiode derselben dauert bis zum 31. Dezember 1896.

Laasphe, den 25. August 1891.

Der Bürgermeister
Bernsau.

Bekanntmachung.

Am **Freitag den 11. September cr. Morgens 10 Uhr** werde ich im Auftrage des hiesigen Kgl. Amtsgerichts an hiesiger Gerichtsstelle ca. **800 Pfd. cassirtes Aktenpapier** gegen Baarzahlung verkaufen.

Laasphe, den 25. August 1891.

Däumig,
Gerichtsschreiber Königl. Amtsgerichts.

Es wird zu Weihnachten ein erfahrenes

Dienstmädchen

gesucht. Von wem, sagt die Expedition dieses Blattes.

Die Erneuerung resp. Zahlung der II. Cl. 185. Preuß. Klassen-Lotterie muß bis spätestens am **2. Septr.** erfolgt sein.

W. Jung.

Prima Emmenthaler
Limburger Käse,
Frankfurter Käschen.

Neue holländisch:

Vollhäringe

Marinirte Häringe,
Sardellen

Zwiebeln,
Salzgurken

Prima deutsche Hof-Eier

Frische Kartoffeln

zum billigsten Tagespreis empfiehlt

L. Metz.

Neue weiße Kartoffeln,
Neue Zwiebeln,
Neue Häringe
Frische schöne Eier

empfiehlt zu billigsten Tagespreisen

Ludw. Dresler.